

André Fischer

Zwischen Zeugnis und Zeitgeist

Die politische Theologie von Paul Althaus
in der Weimarer Republik

Vandenhoeck & Ruprecht

André Fischer, Zwischen Zeugnis und Zeitgeist

V&R

André Fischer, Zwischen Zeugnis und Zeitgeist

Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft
für Kirchliche Zeitgeschichte von
Siegfried Hermle und Harry Oelke

Reihe B: Darstellungen
Band 55

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525557860 — ISBN E-Book: 9783647557861

André Fischer, Zwischen Zeugnis und Zeitgeist

André Fischer

Zwischen Zeugnis und Zeitgeist

Die politische Theologie von Paul Althaus
in der Weimarer Republik

Vandenhoeck & Ruprecht

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525557860 — ISBN E-Book: 9783647557861

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-55786-0

ISBN 978-3-647-55786-1 (E-Book)

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U. S. A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf
der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Printed in Germany.

Satz: textformart, Göttingen
Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

© 2012, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen
ISBN Print: 9783525557860 — ISBN E-Book: 9783647557861

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	13
Vorbemerkungen	23
1. Die Weimarer Zeit als Krisenzeit	23
2. „Mein Böses verführt andere, nimmt ihnen Hemmungen, gibt ihnen das ersehnte gute Gewissen, schafft Atmosphäre, Hausgeist, Volksgeist, Zeitgeist.“ – Vorab ein Vor-Urteil über Paul Althaus	27
3. „...daß der Mitmensch und der theologische Mitmensch ganz besonders, immer noch ein wenig komplizierter ist, als man angenommen hatte“ – Die Ambivalenz von Paul Althaus ...	34
Kapitel I: Die entscheidenden Weichenstellungen während des Krieges – Paul Althaus, der Weltkrieg und die Auslandsdeutschen	47
1. „Die Entdeckung des Deutschtums im ehemaligen Mittelpolen“ – Paul Althaus und die deutsche Minderheit in Polen vor dem Hintergrund seines volksmissionarischen Anliegens	49
2. „... wir haben uns unseren Volksbrüdern ... zur Verfügung gestellt“ – Althaus' Einsatz für die Deutschen in Polen	56
3. Paul Althaus und Polen	64
4. Althaus' pastoraltheologische Lehren aus dem Pfarrdienst im Krieg – Die methodische Grundlegung seiner volksmissionarischen Arbeit ..	69
4.1 „Die Religion eines Volkes soll national und international zugleich sein“ – Althaus' ambivalente Verhältnisbestimmung von „Glaube und Vaterlandsliebe“	69
4.2 „Wie sollen wir den Männern predigen?“ – Pastoraltheologische Lehren aus der Arbeit im Krieg	74
4.3 „Wann aber wird unser Geschlecht endlich das Erlebnis der Kirche machen?“ – Althaus' Ruf zur kirchlichen Erweckung	83
5. Zusammenfassung	90

Kapitel II: Die frühe Verarbeitung der deutschen Niederlage und des Versailler Vertrages – Althaus zwischen Lodz und Rostock	93
1. Die frühe Verarbeitung von Krieg und Niederlage	93
1.1 „Sind unsere Brüder vergeblich gestorben?“ – Die Frage nach dem Sinn der Kriegstoten	93
1.2 „Unser gutes Gewissen und unsere Buße“ – Althaus’ frühe Ansichten zur Kriegsschuldfrage	98
1.3 „Die deutsche Schmach in Polen“ oder: Die Rote Revolution und die Niederlage	106
2. Der Schock von Versailles als Bürde für Weimarer Republik und Völkerbund	110
3. Der Versailler Vertrag und die Frage nach dem Verhältnis von „Pazifismus und Christentum“ – Althaus’ frühe Geschichtstheologie in der Auseinandersetzung mit dem Religiösen Sozialismus	122
3.1 Paul Althaus, der Religiöse Sozialismus und die christlich-soziale Bewegung	123
3.2 „Die lebendige Gerechtigkeit der Geschichte“ – Althaus’ frühe Geschichtstheologie und Sichtweise des Krieges	128
3.3 Die Gerechtigkeit der deutschen Niederlage – Althaus’ Sichtweise von Niederlage, Friedensbedingungen und Völkerbund	136
4. Zusammenfassung	141
Kapitel III: Geschichtstheologie als Krisenverarbeitung – Paul Althaus in Rostock 1919 bis 1925	145
1. Die Zeit politischer Krisen und theologischer Neuaufbrüche – Paul Althaus in Rostock	145
2. Paul Althaus in der Auseinandersetzung mit dem Religiösen Sozialismus	157
2.1 Die prinzipielle Ablehnung des Religiösen Sozialismus bei positiver Aufnahme seiner wirtschafts- und sozialpolitischen Anliegen	158
2.2 Der Althausische Gegenentwurf: Frühe ordnungstheologische Ansätze und politische Überzeugungen	163
Exkurs: Paul Althaus und die „Konservative Revolution“	175
2.3 Das Zusammenleben der Völker und die Bedeutung des Krieges – Althaus’ Fortführung seiner geschichtstheologischen Spekulationen	180
2.3.1 Politik als Dienst an Gott und Volk – Der „Beruf“ eines Volkes und das nur begrenzte Recht von Völkerrecht und Völkerbund	181
2.3.2 Die Gerechtigkeit im Völkerleben und der Krieg	186
2.4 Zusammenfassung	191

3. Jesus Christus und die deutsche Jugend – Althaus’ volksmissionarisches Werben um die junge Generation	195
4. „Gott in der Geschichte“ – Althaus’ frühe geschichtstheologische Grundlegungen	205
4.1 Die Grundlagen der frühen Althaus’schen Geschichtstheologie . .	205
4.2 Die frühe Althaus’sche Eschatologie	211
4.3 Gottes Anspruch in der Geschichte – Geschichtstheologie und Ethik	214
4.4 Die geschichtstheologische Auseinandersetzung mit der Dialektischen Theologie	228
4.5 Zusammenfassung	232
Exkurs: Säkulare Gesellschaft und Volksmission – Althaus und die Apologetische Centrale	236
5. „Staatsgedanke und Reich Gottes“ – oder: Berufsgedanke und Reich Bismarcks	243
5.1 Die theologische Antwort auf die Krise des deutschen Staatsgedankens und die Auseinandersetzung mit Karl Barth . . .	243
5.2 Der „Beruf“ des Volkes und das Verhältnis der Völker	251
5.3 Das Gott gegenüber „verantwortliche Führertum“	256
5.4 Bismarck als der vorbildhafte christliche, politische Führer	263
5.5 Zusammenfassung	267
 Kapitel IV: Kirche, Volk und Staat – Paul Althaus in Erlangen 1925 bis 1933	 273
1. Der Wechsel nach Erlangen und seine Lehrtätigkeit 1925 bis 1933 . .	273
2. „Über dem Tore, durch das unser Geschlecht den Weg in die Kirche zurückfinden kann, steht geschrieben: communio, Gemeinschaft!“ – Paul Althaus über Kirche und Staat in der zweiten Hälfte der 20er Jahre	276
2.1 Communio sanctorum und Volksgemeinschaft	277
2.2 Una sancta – Die Gemeinschaft der Völker und Kirchen und Althaus’ Engagement in der Ökumenischen Bewegung	280
2.3 Das Verhältnis von Staat und Kirche	289
2.3.1 Die Theonomie des Staates	291
2.3.2 „Das Nebeneinander der beiden Gemeinschaftsordnungen“ – Das Verhältnis von Staat und Kirche	293
2.4 Zusammenfassung	300
3. Volkstumsbewegung und völkische Bewegung als Herausforderung für Kirche und Theologie und Althaus’ Volkstumstheologie als Antwort	306
3.1 Das Volkstum als „umfassende Lebenswirklichkeit“ und ethischer Bezugspunkt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts	307

3.2 Volkstum und Vaterland als ethische Bezugspunkte bei Paul Althaus – Die Dialektik der Althaussschen Volkstumstheologie . .	323
3.2.1 Das Volk in der Althaussschen Theologie seit dem Weltkrieg – ein Überblick	323
3.2.2 Die Althausssche Wesensbestimmung von Volk und Vaterland	329
3.2.3 Die „Vaterlandsliebe“ und die Verbundenheit mit „allem Menschentum“	341
3.2.4 Althaus' Haltung zu den „Rassen“	347
3.2.5 Zusammenfassung	351
Exkurs: Volkstumstheologie bei Karl Barth	354
3.3 Althaus' Positionierung zur Volkstumsbewegung und völkischen Bewegung	358
3.3.1 Volkstumsbewegung und völkische Bewegung in der Weimarer Republik und ihr Verhältnis zu Christentum und Kirche	359
3.3.2 Paul Althaus und die Studentenschaft	369
3.3.3 „Protestantismus und deutsche Nationalerziehung“ – Althaus' Vortrag vor der Fichte-Gesellschaft	376
3.3.4 „Kirche und Volkstum“ – Althaus' Vortrag auf dem Kirchentag in Königsberg	391
3.3.5 „Ein befremdlicher Vortrag über Volkstum und Kirche“ – Völkische Angriffe auf Althaus	414
3.3.6 Zusammenfassung	419
4. Reich Gottes, Staat und Weimarer Republik	425
4.1 Das Reich Gottes in der Althaussschen Ethik und Kulturauffassung	425
4.2 „Der Staat im Lichte des Reiches Gottes“	430
4.3 Der Staat als bedrohte Ordnung und das Recht auf Revolution . .	434
4.4 Die Frage nach dem Staat und seiner Verfassung: Der Staat als Volksstaat und das Gott verantwortliche Führertum	440
4.5 Die Weimarer Republik als „Notbau“	451
4.6 Die politische Haltung von Paul Althaus	458
4.6.1 Die Frage nach einer evangelischen Partei – Althaus und der Christlich-Soziale Volksdienst	459
4.6.2 Althaus' politische Haltung	463
4.7 Zusammenfassung	468
5. Paul Althaus und die „Judenfrage“	475
5.1 Jüdische Identität und Antisemitismus in Deutschland und Europa seit dem 19. Jahrhundert	476
5.2 Das Verhältnis von Christentum und Judentum bei Althaus	486

5.2.1	Der heilsgeschichtliche Zusammenhang zwischen Judentum und Christentum und die bleibenden Erwählung Israels . . .	486
5.2.2	Die Entscheidung der Juden gegen Christus und die Vorstellung der Substitution	491
5.2.3	Die eschatologische Bedeutung Israels unter den Völkern	498
5.2.4	Die Verteidigung des Alten Testaments gegen völkische Angriffe und seine Vereinnahmung gegenüber dem Judentum	503
5.3	Althaus und die „Judenfrage“ im Rahmen seiner kulturpessimistischen Kritik der Moderne	509
5.4	„Die Frage des Evangeliums an das moderne Judentum“ – Althaus’ religionsphilosophischer Dialog mit dem Judentum . . .	522
5.5	Zusammenfassung	531
6.	Althaus und die Frage nach den internationalen Beziehungen der Völker: Die neue Haltung zu Völkerbund und Krieg und der Freiheitskampf gegen Versailles	539
6.1	Die Gemeinschaft der Völker und die neue Haltung zum Völkerbund	540
6.2	„Das ethische Ja zum Kriege“ und doch „kein Hindrängen mehr zum Krieg“ – Althaus’ ambivalente Kriegsauffassung in Theorie und Praxis	545
	Exkurs: Die Auffassung vom Krieg bei Bonhoeffer und Barth . . .	556
6.3	Deutsche Freiheit und Völkerversöhnung – Althaus und die Revision von Versailles	558
6.3.1	Weltwirtschaftskrise und Versailles im kirchlichen Diskurs in Deutschland und der Ökumene	560
6.3.2	„Herr, mach uns frei!“ – Althaus’ Festrede zur Einweihung des Gefallenendenkmals der Erlanger Universität	564
6.3.3	„Evangelische Kirche und Völkerverständigung“ – Die Hirsch-Althausche Erklärung im Kontext des Kampfes gegen Versailles	570
6.3.4	Die Hirsch-Althausche Erklärung und der „nationalsozialistische Bazillus“ – Althaus’ Verteidigung seiner Kritik	584
6.3.5	Paul Althaus und der „Fall Dehn“	587
6.4	Zusammenfassung	594
7.	Paul Althaus und der Nationalsozialismus bis 1933	599
7.1	Die letzten Jahre der Weimarer Republik und der Aufstieg des Nationalsozialismus	599
7.2	Althaus und die Herausforderung der erstarkenden völkische Bewegung und des Nationalsozialismus	603

7.2.1 Der Ruf zur Kirche gegen die Vergötzung der Politik – Althaus und die „christlich-deutsche Bewegung“	605
7.2.2 Althaus' Neuakzentuierung seiner Volkstumstheologie im Krisenjahr 1932	612
Exkurs: Offenbarungslehre im Dienst missionarischer Anknüpfung – Althaus, die Ur-Offenbarung und die Schöpfungsordnungen	621
7.2.3 Althaus' Haltung zum Nationalsozialismus: Ja zur nationalen Freiheitsbewegung, nein zur rassistischen Parteiideologie	628
7.3 Die nationalsozialistische „Machtergreifung“ und die Kirchen . .	637
7.4 Althaus und die „deutsche Stunde der Kirche“: Die missionarische Gelegenheit von 1933	642
7.5 Althaus, Barth und „Das Ja der Kirche zur deutschen Wende“ . .	647
7.6 Mit der Lehre von der Ur-Offenbarung wider die theologischen Kurzschlüsse eines „SA-Christentums“	655
7.7 Zusammenfassung	667
7.8 Ausblick	674
Kapitel V: Resümee	679
1. Faktoren der Anfälligkeit für den Nationalsozialismus	681
2. Faktoren der Resistenz gegen den Nationalsozialismus	698
3. Zwischen Zeugnis und Zeitgeist: Paul Althaus in der Zeit der Weimarer Republik	703
Abkürzungen	709
Quellen und Literatur	711
1. Unveröffentlichte Quellen	711
2. Bibliographie von Paul Althaus	712
2.1 Monographien, Sammelbände, Aufsätze, Schriften und Artikel . .	712
2.2 Predigten und Betrachtungen	743
2.3 Rezensionen	760
3. Veröffentlichte Quellen und Darstellungen	768
Personenregister/Biogramme	786

Vorwort

Diese Arbeit ist die gekürzte und überarbeitete Fassung meiner gleichnamigen Dissertation, die im Wintersemester 2010/11 vom Fachbereich Theologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Theologie angenommen wurde.

Betreut wurde die Arbeit von Herrn Prof. Dr. Berndt Hamm. Ihm bin ich in zweierlei Hinsicht zu großem Dank verpflichtet. Zum einen für das Vertrauen, das er in mich gesetzt hat, als er mich auf dieses Thema ansetzte; zum anderen für die Freiheit, die er mir in der Bearbeitung des Themas gelassen hat. Herrn Prof. Dr. Gotthard Jasper danke ich für die Erstellung des Zweitgutachtens. Dankbar blicke ich auf den anregenden Austausch mit ihm zurück, der mich neben meinem kirchengeschichtlichen Lehrer Berndt Hamm für die Beschäftigung mit Paul Althaus begeistert und mir so manchen Blick in dessen Zeit eröffnet hat.

Bei meiner Danksagung nicht unerwähnt bleiben sollen die vielen hilfsbereiten Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Erlangen sowie des Landeskirchlichen Archivs Nürnberg. Eine Werkanalyse, zumal in Verbindung mit der Erstellung einer Bibliographie, kommt ohne deren Unterstützung nicht aus.

Der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte, insbesondere Herrn Prof. Dr. Siegfried Hermle und Herrn Prof. Dr. Harry Oelke, danke ich für die Aufnahme meiner Arbeit in ihre Reihe sowie für die Unterstützung bei der Überarbeitung für den Druck – ein Dank, der auch den Mitarbeitern des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht gebührt, namentlich Herrn Christoph Spill.

Darüber hinaus bedanke ich mich bei der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, ohne deren Promotionsstipendium sowie deren Druckkostenzuschuss das gesamte Projekt nicht möglich gewesen wäre. Für einen Druckkostenzuschuss danke ich darüber hinaus der Dorothea und Dr. Richard Zantner-Busch-Stiftung an der Universität Erlangen. In diesem Zusammenhang seien Herr Jürgen Hubert sowie Frau Prof. Dr. Carola Jäggi genannt.

Gedankt sei zuletzt meinem Mentor im Vikariat, Pfarrer Martin Adel, für sein großes Verständnis für meine Doppelbelastung sowie meinen Eltern dafür, dass und wie sie mir meinen Weg ermöglicht haben.

Einleitung

Theologie und Verkündigung ereignen sich nicht im luftleeren Raum. Politisch aufgeladene Zeiten bringen politische Theologen hervor. Paul Althaus war ein solcher politischer Theologe. In kirchenpolitische, aber auch allgemeinpolitische Fragen hat sich Althaus gemäß seines Verständnisses von Christentum und Kirche mit ihrem gesellschaftlichen Auftrag immer wieder eingemischt. Politische und theologische Aussagen sind bei Althaus nicht zu trennen. Seine jeweilige Haltung bezüglich Kirche und Gesellschaft gründet in klaren religiösen, aus Schrift und Bekenntnis abgeleiteten Überzeugungen. Leben ohne Glauben ist für ihn ebenso unvorstellbar wie Glaube ohne Leben. Beides ist für ihn untrennbar verzahnt. Seine zahllosen Predigten, Vorträge und Publikationen legen davon Zeugnis ab.

Paul Althaus ist allein schon deshalb von besonderem Interesse, weil er wie kaum ein anderer wissenschaftlich-akademischer Theologe seiner Zeit in seinen unzähligen Schriften, Fachbüchern und Predigten – er war mehr als drei Jahrzehnte Universitätsprediger in Erlangen – ein breites Publikum in ganz Deutschland, aber auch darüber hinaus ansprach. Seine Werke zählten zu den Bestsellern, und seine Gottesdienste waren sehr gut besucht. Dazu kamen noch die vielfach überfüllten Hörsäle in Rostock und Erlangen. Seit Mitte der 20er Jahre bis Mitte der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts¹ waren fast alle bayerischen evangelischen Pfarrer direkt oder indirekt mit Althaus und seiner Theologie in Berührung gekommen². Man geht also kaum fehl, wenn man Althaus als einen der prägenden Theologen der jüngeren Vergangenheit bezeichnet.

In einem auffälligen Missverhältnis zu dieser Bedeutung seiner Person steht nun aber die geringe wissenschaftliche Aufmerksamkeit, die seinem Leben und Werk bislang zuteilwurde. Einen Beitrag zur Erforschung dieses Mannes, der solch große theologische Wirkmächtigkeit besonders in Bayern entfaltet hat, möchte diese Arbeit leisten. Sie soll das Profil seines theologischen Denkens in seiner Kontinuität und Variabilität herausarbeiten und damit auch der Eigen-

¹ Wenn im Folgenden von 20er und 30er Jahren etc. die Rede ist, ist stillschweigend jeweils das 20. Jahrhundert gemeint.

² Er lehrte in Erlangen seit 1925 bis über seine Emeritierung 1956 hinaus bis in sein Todesjahr 1966.

dynamik einer derartigen Theologie in der Tradition des Luthertums gerecht werden. Es ist davon auszugehen, dass zwischen der Tatsache, dass Althaus in relative Vergessenheit geraten ist, und der vorwiegend nach 1945 umstrittenen theologisch-politischen Haltung, die er in den frühen 30er Jahren eingenommen hatte, ein Zusammenhang besteht. Auch die Althaus-Rezeption wurde von einer „Allianz aus Schuldvorwurf und Desinteresse an der Person“³ geprägt. Althaus war ein herausgehobener Vertreter einer Theologie, die sehr aufgeschlossen auf die Ideen und Ziele der politischen Volkstumsbewegung bzw. der völkischen Bewegung schon während des Ersten Weltkriegs zuzug und diese Erfahrungen später in seinem theologischen Werk verarbeitete. Seine politische Theologie wies nicht nur theoretische Berührungspunkte mit dem Nationalsozialismus auf, seine Äußerungen 1933/34 lassen erkennen, welche praktischen Hoffnungen er auf die sogenannte „nationale Wende“ setzte.

Die Aspekte einer solchen disponierenden Offenheit oder „Anfälligkeit“⁴ evangelischer Theologie für den Nationalsozialismus sollen untersucht werden und Faktoren für ihr Zustandekommen herausgearbeitet werden, die über Althaus hinausweisen. Dass dabei nicht nur die Frühphase der NS-Herrschaft von Interesse ist, sondern insbesondere die Zeit der Weimarer Republik, also die Zeit, in der auch der Nationalsozialismus seinen innenpolitischen Siegeszug antrat, versteht sich von selbst. „Es gilt den Blick [...] in die Zeit vor 1933 zu richten, in welcher sich jene, auf bestimmte Züge des Nationalsozialismus zulaufenden Theologumena im Zusammenspiel mit den sozialen, mentalen und ideologischen Kontexten herausgebildet haben.“⁵ Roland Liebenberg hat unter diesem Gesichtspunkt Althaus' Theologie bis zum Ende des Ersten Weltkriegs untersucht, es ist nun konsequent, diese Studie für die Zeit danach fortzusetzen. Bei dieser Analyse von Gründen der Anfälligkeit gilt es, sowohl intrinsische als auch extrinsische, sowohl theologische als auch nicht-theologische Faktoren herauszufiltern, die in einem komplexen Wechselspiel einander bedingen. Aufgrund der Tatsache, dass es keine zwangsläufige, determinierte Geschichtsentwicklung gibt, ist besonders der Zeitraum unmittelbar vor der „Macht-ergreifung“ Hitlers von Bedeutung, denn hier werden wesentliche Weichen gestellt.

Ein Blick in die bisherige Forschung über Althaus zeigt, dass eine ausführliche, sowohl die gesamte Breite seiner Veröffentlichungen als auch die Tiefe seiner jeweiligen Schriften, Artikel, Bücher und Predigten umfassende Beschäftigung mit seiner politischen Theologie in der Zeit zwischen dem Ende des Ers-

³ So KUNZE, Heckel, 207 über die Rezeption des DEK-Auslandsbischofs Theodor Heckel.

⁴ Vgl. HAMM, Rückert, 273.

⁵ LIEBENBERG, Gott, 11, Anm. 1.

ten Weltkriegs und der sogenannten „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten bislang ein Desiderat der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung geblieben ist. Was über Althaus bisher in erster Linie veröffentlicht wurde, sind entweder sehr allgemein gehaltene Charakteristiken seiner Theologie⁶ oder sehr spezielle, auf einen einzelnen theologischen Topos konzentrierte Studien⁷.

Etwas ausführlicher und für die Frage nach einer Gesamtschau seiner politischen Theologie ertragreicher sind die beiden Arbeiten von Robert P. Erickson und Walther Mann. Erstgenannter geht auf den ihm für die Person Althaus zur Verfügung stehenden Seiten seines 1986 auf Deutsch erschienenen Buches „Theologen unter Hitler“ sowohl auf Althaus' politischen als auch auf seinen theologischen Standort ein. Zu einer verknüpfenden Sichtweise, die man für Althaus als einzig angemessene bezeichnen muss, kommt es bei ihm kaum. So zerfällt bei ihm Althaus' Person nahezu in einen politischen und einen theologischen Part. Seine erkenntnisleitende Frage nach dem „Bündnis zwischen evangelischer Dogmatik und Nationalsozialismus“ führt Erickson daher folgerichtig nur zu recht oberflächlichen und pauschalen Antworten, die überdies kaum verallgemeinerbar sind. In die Tiefe z. B. von Althaus' Verständnis vom Volk oder vom Staat dringt Erickson nicht vor, auch konzentriert er sich zu sehr auf die Veröffentlichungen 1933 und in den Folgejahren, so dass er zur Frage nach dem Warum der Anfälligkeit von evangelischen Theologen für den Nationalsozialismus kaum Erkenntnisse bieten kann.

Im Jahr darauf ging Walther Mann in seiner Monographie „Ordnungen der Allmacht“ auf das „Ordnungsproblem bei Paul Althaus“ ein, indem er dessen wichtigste Veröffentlichungen zu diesem Themenkomplex vor dem Hintergrund von Althaus' Beteiligung an der ökumenischen Diskussion über „Kirche, Volk und Staat“ in den 30er Jahren theologisch untersucht. Auch wenn Mann es vermag, Entwicklungslinien in seinem theologischen Denken aufzuzeigen, und auch die Frage nach einer möglichen Nähe zu nationalsozialistischen Denkmustern anreißt, bleibt er doch bei einer rein theologischen Betrachtung stehen und kommt auf den politischen Althaus wenig zu sprechen. Auf kleinere Schriften und Artikel geht Mann ebenso wenig ein wie auf Althaus' Predigten. Auch ist sein Fokus zu sehr auf die Ordnungstheologie gerichtet, um den ganzen Althaus in den Blick zu bekommen.

In jüngster Zeit sind demgegenüber drei Arbeiten von besonderem Interesse, weil sie – mit jeweils eigener Schwerpunktsetzung – versuchen, dem Phänomen „Politische Theologie von Paul Althaus“ nachzugehen. An erster Stelle sei die

⁶ So zum Beispiel GRASS, Theologie; BAUR, Vermittlung; SPARN, Althaus.

⁷ So zum Beispiel PÖHLMANN, Problem; SCHÄFER, Beurteilung; KRESS, Allmacht.

2007 erschienenen Dissertation von Roland Kurz aus dem Jahr 2000 genannt⁸, in der der Verfasser neben Wilhelm Stapel und Otto Dibelius auch Paul Althaus als typischen Vertreter eines „nationalprotestantischen Denkens in der Weimarer Republik“ charakterisiert. Zwar geht er zu Anfang auf die „Voraussetzungen des nationalprotestantischen Denkens“ ein, die er in groben Zügen anhand der wichtigsten Merkmale nachzeichnet, und zeigt auf, inwiefern Althaus als „Vertreter eines akademischen Nationalprotestantismus“ bezeichnet werden kann, doch trägt diese Zuordnung Althaus' unter einen derartigen Oberbegriff, der wohl auf mehr als 80 Prozent der damaligen evangelischen Theologen zutrifft, wenig zur genauen Charakterisierung seiner politischen Theologie bei. Zentral geht Kurz auf Althaus' Geschichts- und Ordnungstheologie ein und befasst sich auch mit seinen „politischen Überlegungen“ und seiner „Einschätzung des Nationalsozialismus“, doch tut er dies vorwiegend anhand seiner größeren Veröffentlichungen, ohne auf seine zahlreichen kleineren Schriften oder gar seine Predigten – außer einer kleinen Auswahl von Kriegspredigten aus dem Ersten Weltkrieg – näher einzugehen. Die Theologie von Althaus macht nach dem Bild, das Kurz von ihr vermittelt, einen überaus statischen Eindruck, Entwicklungen, die gerade mit seinem sozialen Umfeld und den politischen Entwicklungen der Zeit zusammenhängen und auf seine politische Haltung Einfluss nahmen, können daher kaum nachvollzogen werden. Dabei sind gerade diese äußeren Eindrücke und Einflüsse wichtig bei Althaus und seiner politischen Theologie, der ja gerade als Theologe am Puls der Zeit sein wollte.

Als zweites ist die unveröffentlichte Magisterarbeit von Ingmar Dette aus dem Jahr 2004 zu nennen, die Paul Althaus als Beispiel für „National-Protestantismus als deutsche Ziviltheologie“ herausgreift und sein geistiges Wirken ab 1914 bis Mitte der 20er Jahre untersucht. Althaus' Theologie charakterisiert Dette „sowohl als politische Theologie (die die christliche Botschaft für politische, also immanente Zwecke funktionalisieren will), als auch als Ziviltheologie“⁹, worunter er „eine in Sprachsymbolen ausgedrückte, bewußte, handlungsorientierende Erfahrungsauslegung dogmatischen (heißt: verpflichtenden) Charakters“¹⁰ versteht. Obwohl sich Dette der Tatsache bewusst ist, dass „bei einer Untersuchung sehr genau auf das Interdependenzverhältnis von Theologie, sowie der mentalen, ideologischen, kulturellen und sozialen Verfaßtheit der Zeit geachtet werden [muß], um die Spezifika des Althaus'schen Denkens deutlich herauszuarbeiten“¹¹, will er seine Studie „nicht auf der sozio-

⁸ KURZ, Denken.

⁹ DETTE, National-Protestantismus, 6.

¹⁰ EBD., 12.

¹¹ EBD., 4f.

logischen, sondern auf der anthropologischen Ebene“ führen¹². Was er damit meint und bezweckt, bleibt im Unklaren. Über die Biographie Althaus', über die Mentalität, über die soziale und politische Verfasstheit und über ideologische Strömungen der Zeit erfährt der Leser wenig, lediglich ein knappes Zwischenkapitel gibt einen „kurzen Überblick über die zeitgeschichtliche Situation als Orientierung zur Kontextualisierung seines Denkens“¹³. Die Darstellung und Wertung von Althaus' Theologie verlässt daher die rein theologische Ebene nahezu nicht.

Das Gemeinsame an allen bisher besprochenen Arbeiten ist zum einen eine ausgesprochen dürftige Beachtung des biographischen Hintergrunds der Person Paul Althaus. Zum anderen müssen sich alle Arbeiten den Vorwurf gefallen lassen, dass die vorhandenen Althaus-Quellen nur sehr eklektisch verwendet werden. Anders ist das bei der Untersuchung von Roland Liebenberg über die politische Theologie von Paul Althaus während des Ersten Weltkriegs, die 2006 als Dissertation eingereicht wurde und 2008 unter dem Titel „Der Gott der feldgrauen Männer“ erschien. In einem ersten Schritt untersucht er die mentalen und theologischen Prägungen und ideologischen Einflüsse auf den jungen Theologen, aber auch sein soziales Umfeld und seinen biographischen Hintergrund, die Althaus zu einer Persönlichkeit mit einer eigenen theologischen und politischen Haltung haben werden lassen. In einem zweiten Schritt untersucht er den Beginn seines öffentlichen Wirkens als Prediger im Weltkrieg und die ersten Ausformungen eines eigenen theologischen Ansatzes vor dem Hintergrund der ermittelten Prägungen und Einflüsse. Diese theologische Grundlage kennzeichnet Liebenberg als „theozentrische Erfahrungstheologie“, deren Schwerpunkt er in der Trias Gottesbild, Geschichtstheologie und Erlebnishermeneutik sieht. Liebenberg geht es in seiner Untersuchung nicht nur darum, uns den frühen Althaus näherzubringen, sondern er richtet gleichzeitig auch den Blick nach vorne, indem er schon an den frühen Althaus und seine Theologie die Frage nach der „Anfälligkeit für den Nationalsozialismus“ heranträgt. So verfolgt Liebenberg mit seiner Studie die Absicht, „die Ursprünge und Hintergründe der für Paul Althaus ausschlaggebenden Faktoren seines Votums für den NS-Staat aufzuzeigen“¹⁴.

An die Untersuchungen Liebenbergs zu Althaus' mentalen, sozialen, politischen und theologischen Prägungen gilt es anzuknüpfen. Um allerdings der Gefahr des Determinismus zu entgehen, die dem Versuch innewohnt, den Prä-

¹² EBD., 10.

¹³ EBD., 6.

¹⁴ LIEBENBERG, Gott, 504.

gungen in Kindheit und Jugend allzu viel zuzutrauen¹⁵, muss für die Frage nach der „Anfälligkeit für den Nationalsozialismus“ zusätzlich die unmittelbare „Vorgeschichte“ des „Dritten Reiches“, also die Zeit der Weimarer Republik, in den Blick genommen werden. Schließlich ist davon auszugehen, dass mentale Prägungen und Präferenzen – so wichtig sie für das ganze Leben auch sind – erst im Zusammenspiel mit konkreten, durch den jeweiligen gesellschaftlich-geschichtlichen Kontext bestimmten Lebenssituationen und daraus sich bildende Lebenserfahrungen zu bestimmten individuellen Handlungen und Entscheidungen führen¹⁶. Dabei gilt es allerdings darauf zu achten, dass die Zeit der Weimarer Republik in ihrer Eigenständigkeit wahrgenommen und nicht nur als bloße „Vorgeschichte“ für das „Dritte Reich“ betrachtet wird¹⁷. Erst dadurch kann der Offenheit und der Kontingenz der Geschichte Rechnung getragen und einer perspektivischen Verkürzung der Geschichte gewehrt werden¹⁸.

Definiert man Kirchengeschichte mit Martin Greschat als

„das Bemühen um das Verstehen des kirchlichen Lebens, Denkens und Handelns im Kontext der allgemeinen politischen und sozialen, ökonomischen und geistigen und nicht zuletzt der religiös-kulturellen Sehnsüchte und Gegebenheiten, Hoffnungen und Zwänge einer Epoche“¹⁹,

¹⁵ Zu hinterfragen ist beispielsweise die von Liebenberg angenommene weltanschaulich und theologisch determinierende Prägekraft der Mitgliedschaft bei einer studentischen Korporation, die er unter der Bezeichnung „männerbündisches Erbe“ zusammenfasst (vgl. EBD., 111–159). Wenn man sich bewusst macht, dass auch so unterschiedliche politische und theologische Charaktere wie Ernst Troeltsch, Karl Barth oder Karl Steinbauer an diesem „männerbündischen Erbe“ teilhatten, so verliert dieser Faktor für eine „Anfälligkeit“ für den Nationalsozialismus an Plausibilität.

¹⁶ Auf diesen Zusammenhang macht uns nicht zuletzt die Sozialpsychologie aufmerksam: „In vielen Situation unterschätzen Menschen den Einfluß situativer Kräfte und machen fälschlicherweise Dispositionen der Akteure für beobachtetes Verhalten verantwortlich“, so BIERBRAUER, Sozialpsychologie, 28; vgl. EBD., 35.39.119 f. 130. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass auch Mentalitäten einen Menschen nicht determinieren. Sie hängen „aufs engste mit anderen sozialen und politischen Strukturen zusammen. Das bedeutet freilich auch umgekehrt: Wenn die vorgeprägten Antworten den Herausforderungen nicht mehr entsprechen, verändert sich die Mentalität“ (GRESCHAT, Bedeutung, 95).

¹⁷ NIPPERDEY, Geschichte, 232 schreibt dazu: „Die Geschichte ist mehr als Vorgeschichte für unsere Gegenwart, jede Vergangenheit war auch sie selbst, sie hatte eine offene Zukunft, die wir, die Historiker, ihr zurückgeben müssen. Der noble Traum des Historikers bleibt es, eine Vergangenheit aus ihren eigenen Möglichkeiten zu begreifen und nicht aus unseren Möglichkeiten oder unseren Perspektiven.“ Vgl. DERS., Kontinuität, 204.

¹⁸ Dementsprechend rät GRAF, Kulturluthertum, 73 im Blick auf Althaus, „aus hermeneutischen Gründen seine theologische Produktion vor der sogenannten nationalsozialistischen ‚Machtergreifung‘ zunächst in ihrer relativen Eigenständigkeit“ wahrzunehmen. Vgl. JASPER, Theologiestudium, 253.

¹⁹ GRESCHAT, Bedeutung, 73.

dann ist es schier unmöglich, einen Theologen und seine Theologie – zumal wenn es sich um eine derart dezidiert politische wie bei Althaus handelt – monokausal nur-theologisch zu beleuchten. Denn eine theologische Haltung und von dieser herkommend eine theologische Lehre bildet sich nicht im luftleeren Raum, aller gesellschaftlichen Realität enthoben; sie hat Voraussetzungen, die es offenzulegen gilt.

Im Anschluss an Liebenberg²⁰ gehe auch ich bei der Untersuchung der politischen Theologie von Althaus von einem Beziehungsgeflecht zwischen der theologischen Theoriebildung einerseits und dem biographischen Hintergrund, den mentalen Prägungen, dem sozialen Kontext, den ideologischen Einflüssen und politischen Ansichten andererseits aus. Erst dieses Ensemble von einzelnen, sich wechselseitig durchdringenden Faktoren lässt auf die Persönlichkeit „Paul Althaus“ mit ihrer theologischen und politischen Haltung schließen, wodurch wiederum seine „politische Theologie“ danach befragt werden kann, warum sie so ist, wie sie ist. Dieser Interdependenz der Faktoren entspricht beim Erforschen derselben folglich auch eine Interdependenz der Methoden. So müssen neben die Kirchen- und Theologiegeschichte im engeren Sinn die Sozial-, Mentalitäts- und Ideologiegeschichte treten, will man dem Forschungsgegenstand gerecht werden.

Untersucht werden sollen seine Bücher, Monographien, Aufsätze, kleineren Schriften, Artikel und Rezensionen aus der Zeit von 1918 bis 1933²¹, um die Entwicklung seiner theologischen und politischen Haltung in dieser Zeit nachzeichnen zu können. Althaus soll aber nicht nur als theologischer Lehrer in den Blick genommen werden, sondern – zumindest exemplarisch – auch als Prediger, d. h. als jemand, der seine eigene Theologie immer auch in der Praxis der Verkündigung anwendet. Für ihn stand fest, dass Theologie und Verkündigung unmittelbar aufeinander bezogen sein müssen. Auf die Untersuchung der Althauschen Briefkorrespondenz wird weitgehend verzichtet – zum einen aufgrund der Tatsache, dass dieses Material bislang noch nicht ediert wurde²², zum anderen weil ein solches Unternehmen den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

Da es sich bei der vorliegenden Arbeit zur Althauschen Theologie in der Zeit der Weimarer Republik um eine kirchengeschichtliche und nicht um eine systematisch-theologische Untersuchung handelt, können letztgenannte Frage-

²⁰ LIEBENBERG, Gott, 20.

²¹ Manche Schriften werden aufgrund ihrer zentralen Bedeutung einzeln besprochen, andere werden kumulativ behandelt.

²² Eine Ausnahme stellen seine Studentenbriefe aus der Tübinger Zeit dar, abgedruckt in: JASPER, Theologiestudium.

stellungen naturgemäß nur insofern in den Blick genommen werden, als sie zur Erhellung des historischen Gesamtzusammenhangs notwendig sind. Dass dies bei einem Systematiker wie Althaus vielfach der Fall sein wird, versteht sich von selbst. Dennoch kann diese Arbeit zentrale Topoi des Althaus'schen Werkes wie etwa die Geschichtstheologie, die Schöpfungsordnungstheologie sowie seine Lehre von der Ur-Offenbarung nicht eingehender betrachten, sondern muss sie angesichts der Vielzahl der Literatur über eben jene zentralen Themen bei Althaus entweder als bekannt voraussetzen oder sie der neuerlichen systematisch-theologischen Forschung überlassen.

Kirchen- und Theologiegeschichte beschäftigt sich sowohl mit der Theologie selbst, als auch mit ihren historischen Voraussetzungen und ihrem zeitgeschichtlichen Kontext. Möge der Beitrag dieser Arbeit zunächst darin gesehen werden, eben jene Voraussetzungen des Althaus'schen Werkes und seinen Kontext in den Jahren 1918 bis 1933 zu erschließen, um von dort aus zu Person und Werk von Althaus vorzudringen. Um diesen auf die Spur zu kommen, ist eine differenzierte Kontextualisierung des Althaus'schen Schaffens vonnöten. Erreicht werden soll diese unter anderem durch ein komparatistisches Vorgehen.

Ein zentrales Anliegen der vorliegenden Arbeit ist es, gerade angesichts der dialektischen Argumentationsweise und der damit zusammenhängenden vielfachen Uneindeutigkeit und Ambivalenz der Haltung und des Verhaltens Althaus' besonders in den 30er Jahren die Spannungen zwischen Intention und Rezeption seiner politisch-theologischen Aussagen herauszuarbeiten²³. Wichtig ist dazu, Althaus selbst breit zu Wort kommen zu lassen und der Textpragmatik²⁴ seiner Schriften nachzuspüren. Will man sich in die damalige Zeit hineinversetzen, um Verhalten und Haltung der Theologen und Kirchenmänner verstehen zu können, gilt es sowohl die Entstehungsverhältnisse der Texte, als auch den inneren Antrieb ihrer Verfasser sowie ihre Rezeption greifbar zu machen. Erst wenn diese verschiedenen Perspektiven zusammenkommen, lässt sich ein plastisches Bild früherer, zumal uns heute nicht ohne weiteres nachvollziehba-

²³ Schon TÖDT, *Komplizen*, 231 warnte vor der „Suggestion des Schemas, aus einem post hoc ein propter hoc zu machen, aus einer zeitlichen Reihenfolge eine kausale“. Bezeichnenderweise illustriert er diese Warnung am Beispiel Althaus'. Für ihn ist „zu unterscheiden, ob es eine subjektive, beabsichtigte Offenheit zum Faschismus hin gab oder – auch wider Willen – eine objektive, also eine, die sich im praktischen Wirkungszusammenhang darstellte. Wenn zum Beispiel 1931 Paul Althaus bei dem diffamierenden Angriff auf die deutschen Ökumeniker [...] die Nationalsozialisten verteidigte, so wollte er nach meiner Vermutung eigentlich nicht Hitlers Angriffen gegen den ‚Internationalismus‘ das Wort reden oder helfen, ihn an die Macht zu bringen. Objektiv aber hat sein Agieren fördernd und vorbereitend für den Sieg der Nationalsozialisten gewirkt.“

²⁴ Zur Textpragmatik vgl. KOCHER, *Pragmatik*, 450.

rer Zeiten zeichnen. Dazu ist auch eine, die herkömmliche Althaus-Interpretation teilweise hinter sich lassende Relektüre erforderlich. Um den Hintergründen für die Uneindeutigkeiten dieser Zeit auf die Spur zu kommen, ist es mit Notger Slenczka nötig, „die subjektive Wahrnehmung der Situation zu rekonstruieren, die die jeweilige Option als geforderte und gute zu bewerten gestattete.“ Sodann gelte es, „die jene Wahl ursprünglich leitenden Motive zu erfassen“, denn der „Versuch, diese Motive zu erheben, ist die Voraussetzung dafür, daß ein vergangenes Votum verständlich wird“²⁵. So hält es auch Gunther Mai für eine „unzulässige Verkürzung“, als Historiker nur der „objektiven‘ Wirklichkeit“ nachzugehen, nicht aber „nach der ‚interpretierten‘ Wirklichkeit, das heißt, nach der Wahrnehmung und politischen Verarbeitung dieser Gegebenheiten, nach den Wertvorstellungen, nach den kollektiven Mentalitäten“ zu fragen²⁶. Es ist somit eine genuine Aufgabe der Geschichtswissenschaften, die Maßstäbe von handelnden Personen der Geschichte deutlich zu machen, um die Nebenwirkungen späterer Zeit von den eigentlichen Intentionen zu trennen. Kontraproduktiv ist dabei die von Friedrich Wilhelm Graf festgestellte „Tendenz zur moralischen Distanznahme“²⁷, die es erschwert, sich in die damalige Zeit hineinzusetzen und so den inneren Beweggründen der handelnden Personen nachzuspüren.

Der vorliegenden Arbeit ist eine erstmals vollständige, sämtliche Veröffentlichungen umfassende Bibliographie von Paul Althaus beigelegt.

²⁵ SLENCZKA, Ende, 258 f. Für ihn steht fest, „daß ein Mensch das Böse als Böses will, ist ein relativ seltenes ethisches Phänomen. Daß ein Mensch Böses um eines vermeintlich guten Zweckes willen in Kauf nimmt, ist ein communes ethisches Motiv, dem sich kein politisch optierender Mensch wird entziehen können“. Diese Motive sind für ihn „gleichsam die mildernde Umstände, die eine im Blick auf die Folgen objektiv verwerfliche Tat wenigstens subjektiv verständlich machen.“

²⁶ MAI, Verteidigungskrieg, 583. Demgegenüber konnte im Jahr 1964 Wolfgang Tilgner im Rahmen seiner Beschäftigung mit der deutschen Volkstumstheologie in der Zeit der Weimarer Republik und im „Dritten Reich“ noch den programmatischen Satz formulieren: „Für den einer vergangenen theologischen Entwicklung nachgehenden Historiker kann es nun nicht darum gehen, die verborgenen und uneinsichtigen Absichten einzelner völkischer Theologen zu analysieren [...]. Vielmehr muß er sich an deren öffentliche Publikationen halten, die geschichtlich faßbar und greifbar sind. Nicht das innere Wollen, sondern die zur Geschichte gewordene theologische Denkarbeit bildet hier den Gegenstand der Nachforschung.“ (TILGNER, Volksnomostheologie, 10). Über diese Haltung ist die kirchliche Zeitgeschichtsforschung mittlerweile hinausgeschritten.

²⁷ GRAF, Nation, 307. Er fährt fort: „An die Stelle einer analytisch-kritischen begrifflichen Bestimmung der spezifischen Faszinations- und Leistungskraft nationalreligiöser Symbolik und rassistischer Denkformen treten die Pathosformeln des ‚wie furchtbar‘.“

Vorbemerkungen

1. Die Weimarer Zeit als Krisenzeit

„Viele unter uns stehen unter dem Eindrucke“, so schreibt Althaus „Zum Advent 1931“,

„daß die Lebensnot nicht von heute auf morgen vorübergehen wird, daß wir uns für lange auf sie einrichten müssen. Immer deutlicher erkennen wir, daß die Not [...] doch weithin nichts anderes als das notwendige Ergebnis unserer so hoch gepriesenen modernen Zivilisation, ihrer technischen und wirtschaftlichen Entwicklung ist. [...] Der Zweifel, ob die sonst so oft bewährte Ratio, die vernünftige Organisationskraft des modernen Menschen auch dieses Mal des politischen und wirtschaftlichen Chaos der Welt Herr werde, schleicht wie ein lähmendes Gift durchs Land.“¹

Wenn wir uns der deutschen Zwischenkriegszeit nach 1918 kirchengeschichtlich nähern wollen, gilt es, sich zunächst den wesentlichen Charakter dieser Jahre als Krisenzeit bewusst zu machen. Klaus Scholder bringt dies mit den Worten auf den Punkt:

„Daß die Zeit aus den Fugen sei, daß sich in ihrem Schoße ein noch unbekanntes, gewaltiges Neues vorbereite, das die Misere des Weimarer Alltags mit einem Schläge beseitigen werde: diese Überzeugung beherrschte offenbar das Denken und Fühlen einer ganzen Generation.“²

Die Jahre zwischen 1918 und 1933 waren in Deutschland eine Zeit permanenter Krisenerfahrung. Der Erste Weltkrieg und sein Ausgang waren dabei zwar nicht der Auslöser der Krise, die bereits um die Jahrhundertwende mit dem rapiden Bevölkerungswachstum, der Industrialisierung, dem rasanten und bald den Alltag beherrschenden technischen Wandel und der Verstädterung einsetzte³, aber er war ein entscheidender Katalysator der Krise⁴. Paul Nolte

¹ 3113 Botschaft, 481.

² SCHOLDER, Geschichte, 78. Scholder nennt das Gefühl der Krise das „Grundgefühl der zwanziger Jahre überhaupt“.

³ Zum damaligen Leiden der Menschen an der Moderne vgl. NOLTE, Ordnung, 107–111.

⁴ Für NOLTE, EBD., 63 war der Weltkrieg „mindestens ebenso sehr eine Folge dieser Krise des beginnenden 20. Jahrhunderts, der erste Versuch einer Flucht aus ihr. Den zweiten Fluchtversuch markiert der 30. Januar 1933“.

spricht für die Kriegs- und Nachkriegszeit von einer „fundamentalen Verstörung und Verunsicherung der deutschen Gesellschaft“, einer „Zeit gebrochener Erfahrungen und zerbrochener Deutungsmuster, die jene erstaunliche Radikalisierung auslösten, deren Ergebnisse die Wahlerfolge der NSDAP und die Kanzlerschaft Adolf Hitlers waren.“⁵ Furcht vor der Moderne, Angst vor der Modernität angesichts einer fragmentierten und segmentierten Gesellschaft war die zentrale Zeiterscheinung⁶. Eine verzweifelte Sehnsucht und Suche nach Homogenität und Gemeinschaft, nach Verwurzelung und Integration, ein „Hunger nach Ganzheit“ (Peter Gay) bestimmte das geistige Leben. „Wir stehen in einer Epoche“, konstatiert der Soziologe Franz Jerusalem im Jahr 1930, „die vom Individualismus zum Kollektivismus, von der Betonung des Einzelnen und seiner Werte zur Betonung der Gemeinschaft und ihrer Werte überzugehen im Begriff ist.“⁷

„Das vorherrschende, sich aufgrund der Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit weiter steigernde Gefühl der Unordnung und Zerrissenheit, das breite Bevölkerungsschichten ebenso ergriff wie Wissenschaftler und Intellektuelle, gab Utopien der Harmonie und der Stabilität immer neue Nahrung“,

so Nolte⁸. Diese Sehnsucht und Suche wandte sich gegen alle Erscheinungen, die als Ursache für die so schmerzlich empfundene und erlittene Zerrissenheit des deutschen Gemeinwesens haftbar gemacht wurden: Säkularismus und Liberalismus, Pluralismus und Individualismus. Während diese Phänomene als „westliche Ideen“, als Ideen der Aufklärung identifiziert und als Zerfallerscheinungen der deutschen Kultur gebrandmarkt wurden, lehnte man die „östlichen Ideen“ des Bolschewismus, die mit dem Kampf gegen das Bürgertum und gegen die Religion identifiziert wurden, in gleichem Maße ab. Das Heilmittel gegen die Krise meinten viele Nationalkonservative in einem dritten Weg, einem spezifisch „deutschen Weg“, finden zu können. Dessen sozialer Leitbegriff lautete „Gemeinschaft“ im Gegensatz zur bloßen „Gesellschaft“, lautete „Volksgemeinschaft“ als gleichsam pleonastische Zuspitzung⁹.

⁵ EBD., 64.

⁶ Vgl. bei Althaus dazu 3113 Botschaft, 481.484.

⁷ JERUSALEM, Gemeinschaft und Staat, 5, zit. nach: NOLTE, Ordnung, 167.

⁸ NOLTE, EBD., 65. Als wirkmächtigste Utopie erwies sich diejenige, die aus dem sogenannten „Augusterlebnis 1914“ stammte und mit den „Ideen von 1914“ umschrieben wurde; vgl. EBD., 67–69.

⁹ Nach NOLTE, EBD., 161 wird man „das Bewußtsein und die Überzeugung vieler Zeitgenossen ernst nehmen müssen, mit Ordnungsmodellen, die um [...] die ‚Gemeinschaft‘ herum aufgebaut waren, eine tragfähige Antwort auf die Probleme des 20. Jahrhunderts gefunden zu haben“.

Für die Mehrzahl der evangelischen Theologen und Kirchenmänner war dieser „deutsche Weg“ ohne Frage ein dezidiert christlicher Weg aus der Krise, die von ihnen im Vergleich zu ihren nichtkirchlichen Volksgenossen als eine doppelte wahrgenommen wurde: nicht nur als Krise des deutschen Gemeinwesens, sondern auch als Krise kirchlicher Christlichkeit. Denn

„gerade die Theologen hatten die Epoche der Auflösung der Einheitswelt durch Differenzierung der Gesellschaft, des Wissens und des Handelns in mehr oder weniger unabhängige Bereiche gerade auch als glaubensgefährdende Krise des Christentums und damit der Theologie erfahren.“¹⁰

„Hier zeigte sich kirchliche Überfremdungsangst vor Säkularisierungstendenzen, die sich im religionsneutralen Weimarer Staat durch pluralistische Tolerierung auch religionskritischer und kirchengegnerischer Tendenzen verstärkt geltend machten und kirchlicherseits kritisch beargwöhnt wurden.“¹¹

Weitgehender Konsens herrschte unter den Theologen in der „These, daß die sozialen und politischen Probleme und Krisenphänomene der Zeit eine religiöse Dimension haben und deshalb nur von der Theologie angemessen bearbeitet werden können“¹². Theologie tat sich auf diese Weise als Krisenhermeneutik hervor und meinte damit ihre gesamtgesellschaftliche Relevanz unter Beweis stellen zu können.

„Eine derartige Definition der Krise als einer wesentlich geistigen erlaubt es ihnen dann auch, die Potenzen des eigenen Faches als wichtige Hilfe für die Suche nach Wegen aus der Krise ins Spiel zu bringen. [...] Die Kulturkrise steht, in dieser Perspektive betrachtet, in einem Wechselverhältnis zur Krise der Religion, denn die Verdrängung und gesamtgesellschaftliche Marginalisierung der Religion wird interpretiert als Verlust an ethischer Orientierung und Sittlichkeit in der Gesamtkultur.“¹³

Ordnungstheologische Entwürfe waren eine mögliche und in damaliger Zeit als sehr plausibel erachtete Antwort auf die allgemeine Krisenmentalität. Die Überfremdungsangst vor dem Säkularismus, die weder spezifisch deutsch noch spezifisch protestantisch war, wurde nun allerdings protestantischerseits

¹⁰ SCHNEIDER, Spengler, 200.

¹¹ MEIER, Volkskirche, 12.

¹² TANNER, Verstaatlichung, 64.

¹³ EBD., 72. Tanner führt dazu aus: „Im Prozeß der Rationalisierung bzw. der Ausdifferenzierung relativ autonomer Kultursphären habe sich die einst durch die unbestrittene Geltung der religiösen Tradition gestiftete homogene Wertbasis zunehmend zersetzt und in jene ‚Anarchie der Werte‘ aufgelöst, die für das Individuum den Verlust an eindeutiger ethischer Orientierung mit sich bringe. So wird die Krise der Gegenwart [...] als Folge der Modernisierung und Industrialisierung gedeutet.“ (EBD., 263).

Vandenhoeck & Ruprecht

Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte

Reihe B: Darstellungen, Band 55

Politisch aufgeladene Zeiten bringen politische Theologien hervor. Eine solche vertritt der Systematiker und Neutestamentler Paul Althaus. Im Mittelpunkt der Untersuchung seiner Lehre und Verkündigung liegen die Jahre 1918 bis 1933, eine Zeit der Umbrüche und Krisenerfahrung für das deutsche Gemeinwesen und für die evangelische Kirche. Althaus war herausragender Vertreter eines nach Rechristianisierung Deutschlands strebenden Protestantismus, der aufgeschlossen auf die Volkstumsbewegung zuging. Die Faktoren einer Anfälligkeit für den Nationalsozialismus werden dabei ebenso deutlich wie die der Resistenz. Sie weisen weit über Althaus hinaus und geben tiefe Einblicke in die Befindlichkeiten des Protestantismus der Weimarer Republik.

Der Autor

Dr. theol. André Fischer, geboren 1978 in Coburg, ist Pfarrer z. A. in Grafenwöhr-Pressath. Er wurde mit der diesem Buch zugrunde liegenden Arbeit 2011 an der Universität Erlangen-Nürnberg promoviert.

ISBN 978-3-525-55786-0



9 78352 5 557860

www.v-r.de